

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 75

Samstag, den 26. Juni 1915

37. Jahrgang

Erfolgreiche Kämpfe im Westen.

Die siegreichen Osttruppen dringen östlich von Lemberg vor.

Eine Verschwörung in der baltischen Flotte?

Amtliche Nachrichten.

Am Montag, den 28. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr anfangend wird das Gras in den Feldwegen im Haserfeld öffentlich meistbietend versteigert.

Sammelstelle Obertor.

Camberg, den 25. Juni 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 24. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrand der Loretohöhe warfen wir den Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten Graben. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt.

Die Labrynth-Stellung, südlich von Neuville, wurde gegen einen nachts einsetzenden heftigen Angriff in zähem Nahkampf gehalten. Auf den Maashöhen kam es zu weiteren abgeklärten Zusammenstößen. Wir nahmen noch 150 Franzosen gefangen. Der Feind erlitt bei zwei heftigen Angriffen starke Verluste.

Eine Unternehmung gegen die von uns gestern genommene Höhe bei Van de Sapt wiesen wir ab. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um 50.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Kursk ließen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff über 100 Gefangene zurück. Am Omulew führte ein deutscher Vorstoß zur Fortnahme des Dorfes Kopaczyska. In Polen, südlich der Weichsel, wurden mehrere feindliche Angriffe am Scheitern gebracht.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Linzgen hat den Dnjestr überschritten. Zwischen Halicz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Jarawno steht sie in heftigem Kampfe auf dem Nordufer. Anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und von Zolkiw wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Rawa-Ruska und dem San bei Ulanow hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Im San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter den San-Abchnitt zurückgegangen. Auch auf dem linken Weichselufer südlich Ilza weichen sie nach Norden aus.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 25. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Nahkampf südlich von Souchez erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre. Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Labrynth-Stellung wurden abgeschlagen.

Im Westrande der Argonnen brach der Angriff eines französischen Bataillons gegen unsere vorgeschobenen neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammen.

Im Nachstoß entzogen wir dem Feinde noch einen Graben mit zwei Blockhäusern; 3 weitere Maschinengewehre und 3 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Auf den Maashöhen scheiterten die westliche der Tranche angelegten französischen Angriffe vollkommen, östlich der Tranche eroberten wir einen vom Feinde zäh verteidigten Verbindungsgraben zurück.

Bei Leintrey östlich von Lunewille wurden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Das vorgestern eroberte Dorf Kopaczyska wurde wieder geräumt.

Südöstlich Chorzels, in der Nähe des Dorfes Stegna, drangen unsere Truppen nach hartnäckigem Nahkampf in einen Teil der feindlichen Linie ein und setzten sich darin fest.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Truppen des Generalobersten von Bonrich haben in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Ilza durchschritten. Die Lage bei den Armeen des Feldmarschalls von Mackensen ist im wesentlichen unverändert.

Nordwestlich von Halicz mußten Teile der Armee des Generals von Linzgen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen werden.

Weiter stromaufwärts sind wir im fortschreitenden Angriff. Der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

Oberste Heeresleitung.

Der Admiralstab

Der baltischen Flotte ermordet?

(ctr. Bl.) Die Bukarester Zeitung „Dreptatea“ meldet aus Ungarn: Die russischen Behörden haben die Mitteilung erhalten, daß am 16. Juni abends der kommandierende Admiral der baltischen Flotte mit seinem gesamten Stab unter geheimnisvollen Umständen ermordet wurde. Es scheint sich um eine groß angelegte Verschwörung zu handeln, an der sich angeblich auch hohe Offiziere beteiligten von denen mehrere verhaftet wurden. Die „Nationalzeitung“, die diese Meldung abdruckt, bemerkt dazu: Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

Lozales und Vermischtes.

* Camberg, 26. Juni. Die Wettervorhersager haben Recht behalten. Der Witterungsumschlag ist eingetreten. Die dunstigen Nebel und die weißen Wölkchen, die sich seit einigen Tagen am Horizonte zeigten, haben sich gestern Nachmittag zu dichten, gelbgrauen Wolkenmassen zusammengeballt und entluden sich bald darauf zu einem Gewitter, das von einem ausgiebigen Regen begleitet war. In dicken Strahlen fielen die Regenmassen nieder die Reinigung der schwülen Atmosphäre gründlich besorgend, und labten die dürstende Erde, und wie ein Aufatmen ging es durch das Menschenherz: Gott sei Dank, endlich, endlich Regen! Bald zog ein frischer Lusthauch durch die Straßen, nachdem das Wetter sich verzogen hatte, und alles, was nach dieser Abkühlung gelehzt hatte, war wie neu geboren. So wäre denn wieder einmal das aller schlimmste abgewendet. Die Sorge des Landmanns, daß alles Wachstum in der Trockenheit zugrunde ginge, ist einstweilen wieder behoben, hoffentlich wird sie ganz zerstreut, indem der Himmel uns noch mehrere solcher gründlichen „Nassauer“ spendet.

* Sommerferien für die Volksschulen im goldenen Grund. Dombach: Heuserferien 24. bis 30. Juni; Sommerferien 28. Juli bis 14. August; Eisenbach 26. Juli bis 13. August; Camberg 2. Juli bis 23. August; Niederselters 26. Juli bis 16. August; Oberseifers 2. bis 24. August; Schwickers 21. Juli bis 14. August; Würge 2. bis 25. August; Erbach 21. Juli bis 14. August.

* Erbach, 26. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz wurde der zur Zeit in Flandern stehende Seefeldt Friedrich Klost von hier ausgezeichnet.

Wie bergen wir in diesem Jahre den Erntesegen, wenn er glücklich zur Reife gediehen ist.

R.M.V. Eine bedeutsame Frage! Von den Landwirten, die bisher unsere Felder bestellt und bearbeitet haben, ist ein großer Teil dem Ruhe zur Verteidigung des Vaterlandes gefolgt. In einzelnen größeren Dörfern sind bis zu 100 und mehr Landwirte eingezogen und wenn auch seitens der Militärbehörden Beurlaubungen der Landwirte zur Erntezeit stattfinden werden, so wird doch ein nicht unbeträchtlicher Bedarf an Erntearbeitern entstehen, der auch durch die Heranziehung von Kriegsgefangenen nicht voll gedeckt werden kann. Zweifellos werden sich auch in diesem Jahre wieder viele freiwillige Hilfskräfte zur Mitarbeit bereitstellen, und das erhebende Bild, das sich vor der lebhafte Ernte in der Bereitschaft vieler Kinder zur Hilfe zeigte wird sich sicher in diesem Jahre wiederholen. Es wird niemanden geben, der die Opferwilligkeit der baltischen Jugend nicht im vollsten Umfange anerkennt, und doch wird bei der Einbringung der Ernte deren Beschäftigung nur in stark beschränktem Umfange möglich sein. Es wäre insonderheit verfehlt, wahl- und planlos einen Strom von Kindern aus der Großstadt aufs Land hinaus zu leiten. Man könnte da mehr Schaden als Nutzen stiften. Die Landarbeit ist ja nicht so einfach und so leicht, daß sie von jedermann ohne Weiteres verrichtet werden kann. Vor allem aber erfordert sie tüchtige Kraft und Ausdauer. Diese Ausdauer will durch längere Gewöhnung erworben sein. Wer sie nicht besitzt, wird bereits nach einer Arbeitsleistung von ein paar Stunden am Ende seiner Kräfte sein. Ein Versuch wird fast stets lehren, das ein an landwirtschaftliche Arbeiten gewohnter kräftiger Landjunge von 13 Jahren auf dem Acker mehr, sorgfältiger und besser schafft, als ein junger Mann von annähernd 20 Jahren aus der Stadt ohne Erfahrung in solcher Arbeit. Insonderheit stellt die andauernde angestrengte Arbeit im heißen Sonnenbrande große Anforderungen an die Widerstandskraft dessen, der solche Arbeit nicht gewohnt ist. Es würde deshalb völlig verfehlt sein, 11-13 jährige Jungen aus der Stadt zur Hilfeleistung bei der Erntearbeit aufs Land hinausschicken zu wollen. Wohl geeignet dazu aber dürften sein 15-18 jährige Jünglinge, die in jahrelanger Zugehörigkeit zu Pfadfindern, Wandervogel-Turn- und dergleichen Vereinigungen sich abgehärtet haben gegen Regen und Wind gegen Frost und Hitze, gegen körperliche Anstrengungen von längerer Dauer, die auf ihren Wanderschaften allerlei Dinge praktisch und kräftig anzugreifen gelernt haben. Wenn eine Schar solcher Jünglinge möglichst unter Führung und Anleitung eines Mannes der selbst die Landarbeit kennt und vor allem selbst tapfere Hand mitanlegt, zur Erntezeit in ein Dorf hineingelegt würde, so könnte sie segensreiche Arbeit leisten, namentlich auch in der Unterstützung von Frauen ländlicher Besitzer, die ihren Gatten und Knecht beim Heere stehen haben. Erhöht würde der Wert ihrer Hilfe noch, wenn sie möglichst wenig Anforderungen bezüglich ihrer Unterbringung und Verpflegung stellen, vielleicht ihr Essen sich selbst bereiten würden, worin sie ja mehr oder weniger erfahren sind. Wenn sie im Bauernhaus selbst essen und schlafen, was im allgemeinen das Beste sein wird, muß völliges Einfügen in die Hausordnung, vor allem auch in den bauerlichen Küchzettel, selbstverständliche Voraussetzung sein. Viele Landwirte haben in der Ernte 1914 die städtische Hilfe abgelehnt, weil sie

befürchteten, der Gast aus der Stadt, könne Ansprüche erheben und dadurch die Arbeit mehr hindern als fördern.

Im höchsten Maße verfehlt würde die von manchen Seiten empfohlene Verlegung der Sommer-Ferienzeit der großstädtischen Schulen in die Erntezeit sein. Wer auf dem Lande groß geworden ist, weiß, wie sehr ohnehin oft schon die Landbewohner unter dem zahlreichen Besuch naher Verwandten aus der „Großstadt“ in den Sommerferien außerhalb der eigentlichen Erntezeit leiden. Daß die Großstadtfrauen ohne weiteres dann auf dem Lande die Wirtschaft führen und die Landfrau für die Feldarbeit frei machen können, kann nur jemand behaupten, der die Verhältnisse nicht aus eigener Anschauung kennt. Einen großen Teil der Arbeitskraft der Frau auf dem Lande beansprucht während des ganzen Tages die Versorgung des Viehes. Sie wird sich sehr hüten diese Sorge Un erfahrenen zu überlassen.

Von Vorteil würde es sein, wenn junge Mädchen, die auf dem Lande und in ländlicher Arbeit aufgewachsen sind und sich noch nicht zu lange in der Großstadt aufgehalten haben in möglichst großer Zahl in diesem Sommer aufs Land zurückkehren würden. Vielleicht könnte man ihnen diesen oder jenen Vorteil gewähren, um sie dazu zu veranlassen. Jedenfalls wäre eine Beurlaubung seitens der Dienstherren warm zu empfehlen.

Vereins-Nachrichten.

K.-J.-B. Camberg. Morgen Früh bei gutem Wetter findet der gemeinsame Ausflug nach Neuweilau etc. statt. Abmarsch Punkt 8.15 Uhr vom Vereinslokal aus. Die Mitglieder werden gebeten, sich im Interesse des Vereins vollständig zu beteiligen. Außerdem wird daran erinnert, daß die Teilnehmer am Ausfluge zur Genugung ihrer Sonntagspflicht die Frühmesse besuchen müssen.

Sparsamkeit mit dem
Brote ist eine patriotische Pflicht.
Jeder gebe ein gutes Beispiel.



sendet
Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stk.
20 Stk. Feldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stk. Feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Portol
Orient, Tabak u. Cigaretten-Fabrik, Jemidze Dresden
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Otto Weddighs Tod.

Der Name Otto Weddigh ist uns Deutschen gewohnt. Dem jungen Seehelden war es vergönnt, nicht nur an seinen Namen den Ruhm zu teilen, daß er dem Seefriede im Weltkriege eine neue Form gegeben und dem bis dahin als übermächtig geltenden Gegner die Geleise des Handelns vorgezeichnet habe, sondern auch die ganze geistige Welt zu überzeugen, daß er bei aller Härte und Strenge seiner Aufgabe auch dem Gegner stets ritterlich begegnete. Wir ahnten bereits, daß die Kunde von seinem Heldentode uns erreichen, daß er einmütiger Weise zum Opfer gefallen, nicht in erblichem Kampfe von seinem oft besiegten Gegner überwunden worden sei: Jetzt ist die Ahnung zur Gewissheit geworden.

Von maßgebender Stelle ist bekannt gegeben worden, daß „U 29“, das von unserem für immer unersetzlichen Otto Weddigh kommandierte U-Boot, durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Torpedobomber zum Sinken gebracht worden ist. Damit bestätigt sich der Verdacht, der nach der auffallenden Form, in der die englische Admiralität das Ende von „U 29“ bekanntgab, alsbald auftauchte, daß das Boot ein Opfer englischer Hinterlist geworden sei. Es bestätigt sich aber auch gleichzeitig, daß es ein Opfer unserer Rücksichtnahme auf die Neutralen geworden ist. Der gegebene Standpunkt für uns wäre hiernach, den Neutralen zu sagen: „Solange ihr England nicht zwingt, von dem Mißbrauch eurer Flaggen ab zu lassen, können wir diese als neutral nicht respektieren, sondern müssen bis zum Beweis des Gegenteils unter ihr ein feindliches Schiff vermuten und demgemäß handeln.“ Jeder Neutral, der sich noch einen Funken von Billigkeitsgefühl bewahrt hat, muß jetzt einsehen, daß die englischen Praktiken uns jedes Entgegenkommen gegen neutrale Interessen unmöglich machen. Man kann nicht von uns verlangen, daß wir unsere U-Boote mit ihren Besatzungen englischer Hinterlist und Rücksichtslosigkeit und der dazugehörigen ohnmächtigen Schwächlichkeit der Neutralen opfern.

Otto Weddighs Heldentod offenbart Englands ganze Niedertracht. Unter falscher Flagge, scheinbar harmlos, in friedlicher Absicht, als angeblich Neutraler, hat sich ein Handelsdampfer, dessen heimtückische, feindliche Absichten niemand zu erkennen vermochte, dem tapieren U-Boot genähert. Als Ende März die englische Admiralität bekannt gab, sie habe Anlaß zu glauben, daß „U 29“ vernichtet worden sei, wurden sofort in Deutschland Stimmen laut, die Mißtrauen äußerten. Alle Wahrscheinlichkeit, so sagte man, spricht dafür, daß der Verlust von „U 29“ unter Umständen erfolgte, die die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu scheuen haben und deren Bekanntwerden das Gegenteil von dem bewirken würde, was man so lebhaft in England wünscht: die Zunahme der neutralen Einfuhr unter neutraler Flagge nach England. In diesem Falle zeigt England seine Hinterlist und Gemeingefährlichkeit. Der englische Dampfer, der die schwedische Flagge führte, hätte in dem Augenblick, als er eine feindliche Handlung gegen „U 29“ einleitete, die schwedische Flagge streichen und seine eigene zeigen müssen. Den Engländern ist die Nichtigkeit dieses Grundgesetzes internationalen Rechtes seit jener Zeit, in der die Vernichtung des „U 29“ erfolgte, in der zweiten Hälfte des März, auch klarer zum Bewußtsein gekommen, denn in jüngerer Zeit sind sie bestraft, bei allen Mitteln, um Angriffe auf U-Boote oder sonstige deutsche Fahrzeuge das Ausweichen der Flagge vor Beginn der Feindseligkeiten zu registrieren.

England, das immer wieder vor aller Welt erklärt, es kämpfe für Recht und Freiheit, zeigt hier sein wahres Antlitz: der Brigant der Meere verbirgt sich hinter der Flagge der Neutralen. Wir haben England seit seiner verhassten Kriegserklärung hinlänglich kennen gelernt. Dummheitsgeschosse, Ausgrenzungsplan, Vagenfeldzug — alles das wird übertrossen durch das Verräterspiel, dem Otto Weddigh zum Opfer fiel. Für uns, darauf weist mit Nachdruck die „Kreuz-Ztg.“ hin, bleibt bestehen: Weddigh und „U 29“ sind ein Opfer des ungeheuer großen und weitgehenden Entgegenkommens, das

wir den Neutralen in unserem U-Bootskampf von Anfang an bewiesen haben. Unsere Tauchboote haben gegen neutrale Schiffe stets so gehandelt, wie es das Völkerrecht für die früher allein bekannten U-Boote vorschrieb. Sie sind ausgelacht, haben die Schiffe ohnehalten, durchsucht und unter Leitung der Mannschaft nur dann versenkt, wenn die Durchsuchung unzulässige Ladung ergab. Der Untergang von „U 29“ zeigt, wie ungeheuerlich gefährlich dieses Verhalten gegenüber dem Flaggenmißbrauch Englands gewesen ist, und legt die Annahme nahe, daß unsere Erfolge noch erheblich größer gewesen sein würden, wenn wir diese Rücksicht nicht genommen hätten.

Wir wären Toren und ehrten das Andenken unfreiwilliger Helden schlecht, wenn wir aus seinem tragischen Tode nicht die Nutzenwendung ziehen wollten. Gerade jetzt, da Amerika von uns eine Erklärung erwartet, in welcher Weise wir den „U-Bootkrieg“ weiter zu führen gedenken. Das Ende Weddighs, wie wir es jetzt kennen, zeigt klar und deutlich, welche Bedeutung die Forderung Amerikas hat, daß unsere U-Boote auch feindliche Handelschiffe nicht ohne weiteres torpedieren, sondern zunächst anhalten und untersuchen sollen. Darin läge praktisch nicht mehr und nicht weniger als ein voller Verzicht auf die Vorteile, die wir dank unserer technischen Überlegenheit durch die U-Boote haben. Das Verhalten ist deshalb nicht möglich, weil die englischen Handelschiffe bewaffnet und mit genauen Anweisungen versehen sind, wie sie die U-Boote zu rammen sollen. Außerdem bringt es den U-Bootführer in Gefahr, weil das Kriegsgebiet, um das es sich hier handelt, selbstverständlich von Torpedobootzerstörern stark besetzt ist. Auch die zahlreichen Fischdampfer, die in letzter Zeit in den englischen Gewässern torpediert worden sind, waren in Wahrheit bewaffnet und zur Verfolgung der U-Boote bestimmt. Gehen wir also auf die amerikanische Forderung ein, so verzichten wir auf die Anwendung dieser Waffe, die wir nun einmal gegen England haben, überhaupt.

Endlich aber beharrt England auf dem Verratungsgrund des Flaggenmißbrauchs. Das muß für uns entscheidend sein, wenn wir den mit so großer Aussicht auf Erfolg begonnenen U-Bootkrieg zu einem guten Ende führen wollen. Nachdem England erklärt hat, in erster Linie gegen uns den Handels- und Wirtschaftskrieg führen und unsere Versödigung ausbügeln zu wollen, bleibt uns keine Wahl, als unsere Abwehrwaffe — und sei es gegen den Protest der ganzen, von England unterjochten Welt — zu gebrauchen. Das fordert der Heldentod Otto Weddighs von uns.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

Aushebung der Siebzehnjährigen in Frankreich.

Nach dem „Temps“ sind die Vorbereitungen der Aushebungsausschüsse für die Jahresklasse 1917 beendet. Die Aushebungen für ganz Frankreich werden am 18. Juli zu Ende sein. Ein Unterpräfekt, der als Vertreter der Zivilbehörden den Arbeiten des Aushebungsausschusses beizuwohnt, erklärt, daß im Durchschnitt 65 bis 66 Prozent der unterrichteten Mannschaften der Jahresklasse 1917 für Felddienst tauglich befunden worden sind. Die körperlichen Fähigkeiten der Mannschaften seien sehr entwickelt, und es hätte sich in dieser Hinsicht im Vergleich zu früheren Jahresklassen ein überraschend gutes Ergebnis herausgestellt. — Zugleich trifft man Maßnahmen gegen die immer wachsende Zahl der Fahnenflüchtigen. Nach einer in der Kammer eingebrachten Gesetzesvorlage wird jedem Fahnenflüchtigen vom Inkrafttreten des Gesetzes an eine einmonatige Frist gestellt, um sich freiwillig den französischen Militärbehörden zu stellen. Nach Ablauf dieser Frist werden dem Fahnenflüchtigen die bürgerlichen Ehren und die Ausübung der väterlichen Gewalt aberkannt, seine Güter beschlagnahmt und zugunsten des Staates verkauft, falls er keine Kinder oder Verwandte aufsteigender Linie besitzt.

Im traulichen Dämmerlicht der roten behängenen Lampe saßen sie einander an der offenen Balkontür gegenüber.

Nur selten drang ein Laut des Lebens zu ihnen herein.

Sie hatten lange kein Wort. Ihre Gedanken schweiften in eine weite Ferne, in eine Zeit zurück, in die noch Hoffnungen der Jugend lösteten, wo noch Hoffnung die junge Seele mit ihrem Märchenschein erfüllte. Da war jener, der ihr jetzt in der Vollkraft seiner Mannlichkeit ihr gegenüberlag, noch ein bleicher schwächlicher Gefell gewesen, auf dessen Gesicht sich der Ernst schwerer Lebenswiderstände abzeichnete. Wie sehr hatte sie ihn damals geliebt, um seiner Unwissenheit willen, mit der der schon ziemlich alte Student seine Arbeit betrieb, um der Ruhe und Sicherheit willen, die sein ganzes Wesen umstrahlte.

Er aber war schweigend seine Straße gegangen, hatte Reisen gemacht und sie in seinen Briefen immer wachsenderen Rastlosigkeit genannt. Dann kam der Zusammenbruch des Vaters, aus dem nichts als der ehrliche Name zu retten war und damit die Notwendigkeit, eine Verrückung zu suchen. Da mußte sie das lange hoffende Herz begraben und ihre junge Liebe vor sich selbst verleugnen, als Freiherr von Berner ihr seine Hand bot. Und dann kam eine lange öde Zeit, bis eines Tages die Verzeiung kam. Und was sie all die Jahre von ganzem Herzen gewünscht hatte, war endlich in Erfüllung gegangen, sie war dem Ideal der Jugend wieder begeben. Sie wohnte in unmittelbarer Nähe. Aber war er früher nur scherzhaft-lustig gewesen, so war er jetzt bärbeißig-grob. Er wich ihr aus — und lag

fest er Kinder oder Verwandte genannten Grades, so werden die Güter unter Zwangsverwaltung gestellt. Die Nutzung der Güter steht dem Flächigen zum Unterhalte seiner Familie zu.

Italien in Schwierigkeiten.

Bur Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz schreibt der „Berliner Bund“ u. a. es scheint, als ginge die italienische Seereiseleitung von dem Gedanken aus, daß sie gar nicht stark genug sein könne, um den Feldzug mit Aussicht auf Erfolg zu führen. Das sei wohl insofern richtig, als sie nur dann den angedachten Marsch auf Wien unternehmen könne, wenn sie mit einem starken Heere aus dem Gebirge herausströme. Dazu müßte sie sich den Weg erkämpfen. Dadurch würde sie aber nur in Schwierigkeiten geraten. Denn je härter das Heer sei, um so geringer werde seine Operationsfähigkeit in dem schon jetzt mit Truppen so vollgepackten Gebiete.

Was den Engländern nicht gelungen ist.

Der Militärkritiker der „Baller Nachrichten“ beschäftigt sich mit den Presseäußerungen über die geringe Frontausdehnung der englischen Armee, erwähnt die Angabe englischer Blätter, daß sie 38 Divisionen stark sei, und schreibt: Erst später werden die Ursachen dieser Erscheinung festgestellt werden können, aber soviel darf jetzt schon gesagt werden, daß die Engländer bisher noch nicht bewiesen haben, daß es möglich sei, in wenigen Monaten ein operationsfähiges, zu einem Angriff großen Stiles geeignetes Millionenheer aufzustellen, obwohl tapiere und körperlich geeignete Elemente genug zur Verfügung ständen. Was in anderen Ländern jahrzehntelang eine unüberwindliche, zielbewusste und pflichttreue Arbeit von Hunderttausenden verlangt, kann niemals in wenigen Monaten geschaffen werden.

Rußlands ungeheure Verluste.

Aus Petersburg erfährt die „Frankfurter Zeitung“: Die amtlich bekanntgegebenen Offiziersverluste seit Kriegsbeginn bis zum 25. Mai 1915 belaufen sich auf 97 422. Statt der Gefangenen werden, wie man feststellen konnte, in der Regel Tote gezählt. Es scheint nicht einmal, als ob dies absichtlich geschehe. Rechnet man nach dem Verhältnis, das bisher sich für die russischen Verluste als zutreffend erwies, auf einen Offizier 30 Mann, so würde sich ein russischer Gesamtverlust von drei Millionen Mann bis zum 25. Mai ergeben. Es ist jedoch leichter mindestens noch eine halbe Million Mann zu den Verlusten hinzusetzen. Auch darf man nicht außer acht lassen, daß die russischen Offiziersverluste mit großer Verspätung veröffentlicht werden und daß daher noch weitere vor dem 25. Mai eingetretene Verluste bekanntzugeben sind.

Serbien verlangt die verbrochenen Gebiete.

Die russische Zeitung „Njetsk“ meldet, daß die serbischen Blätter einstimmig das ihnen bei Beginn des Krieges versprochene ungarische Gebiet und das Banat verlangen. Sie erklären, daß Mazedonien mit serblichem Blute erworben sei und nur durch Blut wiedergewonnen werden könne. Die Grenzen Serbiens gegenüber Bulgarien dürften nicht verkleinert, sondern müßten um Jester und Struma, einschließlich Sofias, erweitert werden. Eine freiwillige Abtretung Mazedoniens würde eine Revolution in Serbien hervorrufen. Auf den Vorwurf der Halsstarrigkeit und Unnachgiebigkeit und der Verursachung des Krieges antwortet Serbien, daß es nur als Werkzeuge Rußlands gehandelt habe und andere Balkanstaaten ebenso unachgiebig seien.

Politische Rundschau.

Italien.

Die italienische Presse gestattet den beiden Hauptorganen der Kriegspartei, dem „Popolo d'Italia“ und der „Ida Nazionale“, wenn auch mit Einschränkungen, in einem Artikel die Kriegserklärung Italiens gegen Deutschland zu verurteilen. Der „Popolo d'Italia“

hebt in seinen Ausführungen mit Betonung hervor, daß die mangelnde Kriegserklärung den Eintritt der Balkanstaaten in den Weltkrieg verhindere, weil sie sich dem halben Verhale Italiens gegenüber unsicher fühlen. Zum mindesten aber müsse das italienische Volk erfahren, daß Italien einen Pakt mit dem Dreierbund hinsichtlich des Friedensschlusses, der nur gemeinsam erfolgen dürfte, eingegangen sei.

Schweden.

„Anlässlich des rucklosen Angriffs französischer Flieger auf das Schloß in Karlskrona, wobei die gegenwärtig dort weilende leidende Königin von Schweden in großer Lebensgefahr schwebte, gedenkt das schwedische Volk die Heimreise der Königin zu einem großzügigen Guldigungszuge zu gestalten. Auf allen schwedischen Stationen sollen der Königin Beweise für die Liebe und Freude über ihre Errettung von dem französischen Anschlag dargebracht werden. Der Zeitpunkt der Heimreise der Königin aus Karlskrona ist wegen des beständig leidenden Zustandes der Königin noch nicht bestimmt.

„Stockholms Dagblad“ fordert anlässlich des deutschen Berichts über den Untergang von „U 29“ die englische Regierung auf, zu sagen, was sie darüber wisse. Da die englische Flagge des neutralen Schwedens in diesem Zusammenhang genannt werde, so warte man in Schweden gespannt darauf, welche Antwort von autoritativer englischer Seite komme. Schweigen sei auch eine Antwort und indirekt eine Anerkennung dafür, daß man bei dem Untergang von „U 29“ in einer Art verfahren habe, die man früher un-englisch genannt habe.

Rußland.

Der Oberbefehlshaber des gesamten Moskauer Gouvernements Murawjew veröffentlicht einen Erlass, in dem er darauf hinweist, daß die Unruhen nunmehr auch auf die Moskauer benachbarten Ortschaften übergreifen. Der Oberbefehlshaber kündigt an, daß er gegen alle Unruhen mit militärischer Gewalt vorgehen werde. Im Gouvernement Donez haben blutige Kämpfe zwischen Arbeitern und der Landbesitzerklasse stattgefunden. Auf dem Nikolajebahnhof in Petersburg beschlagnahmten die Behörden drei Frachtwagen, in denen neben revolutionären Proklamationen Schießwaffen und Munition vorgefunden wurden.

In einer außerordentlichen Sitzung der Stadverwaltung in Moskau erklärte das Mitglied Alirew, daß trotz des Gläubens an den Sieg Rußlands doch einige Unruhen in die Gemüter geschlichen seien. Über den Ausgang des Krieges seien Zweifel entstanden. Dies sei vermutlich die Ursache der Unruhen. Er verlangte unter Hinweis auf Zustimmung der ganzen Versammlung zur Klärung der inneren Lage die sofortige Einberufung der Duma.

Amerika.

Die Antwort der Ver. Staaten auf die deutsche Note betreffend die Versenkung des amerikanischen Dampfers „William Allen“ ist, wie „Reuter“ aus Washington berichtet, jetzt beinahe fertig. Sie wird in den nächsten Tagen nach Berlin abgesandt werden. Die Ver. Staaten verweigern die Anerkennung des deutschen Standpunktes, daß amerikanische Schiffe mit Kriegsbanngut beladen unter dem Vorbehalt einer Schadenersatzvergütung vernichtet werden könnten.

Der Korrespondent der „London Morning Post“ in Washington berichtet mit Verorgnis über die Agitation für einen Frieden. Es werden jetzt in allen Teilen des Landes Friedensversammlungen abgehalten und täglich neue Friedensgesellschaften gegründet. Die Amerikaner schließen sich diesen Gesellschaften an, und Bryan entwirft eine rege Tätigkeit in ihrem Sinne. Der Korrespondent sagt: Roosevelt konnte nicht widerstehen, als die Gelegenheit an ihn herantrat, zwischen Rußland und Japan Frieden zu stiften. Wie lange wird Wilson dem täglich wachsenden Drucke widerstehen können? Die angeblichen Friedensvorschläge scheinen den Amerikanern überaus billig, namentlich der Grundgedanke der Freiheit der Meere.

Das seltsame Licht.

22) Erzählung von E. Frhr. v. Starckegg.

(Ersch.)

Da hing sie an seinem Gasse und meinte herüberzusehen. Ein paar mal nahm sie einen Anlauf, um ihm wegen des Schlüssels Abbitte zu leisten, aber das ungeheure Weh raubte ihr die Sprache.

Er aber lächelte sie auf die reine Stirn und brühte ihr die Hand.

Sie schüttelte, daß er ihr auch ohne Worte verzieh und es war ihr wie ein milder Trost.

„Nur Mut, Klara! Du sollst nun mit der Mutter das ganze Unwesen verstehen, bis wir wiederkommen.“

Sie nickte unter Tränen.

„Du sollst über nichts zu Klagen haben.“

„Viele für Deutschlands Sieg.“

„Das will ich tun, alle Tage! Und für eure Gesundheit!“

Er atmete auf, als er endlich auf der Straße stand. Nun hatte er noch den letzten, aber nicht den leichtesten Abschied zu nehmen. Wie unter einer schweren Last ging er hinaus zur Villa der Frau v. Berner.

Sie stand auf der Terrasse und winkte ihm zu.

Als er den Gartenweg erreicht hatte, öffnete sie die feingekleidete Tür und trat auf den Balkon hinaus.

„Also, meine Gnädigste, nun heißt es schnell noch Lebwohl sagen.“

Er bemühte sich, einen recht leichten Ton anzuschlagen, aber es wollte ihm nicht recht gelingen; denn seine Worte klangen gequält.

Er überhaupt nicht mehr an, seit jener andere sie umwarb. Jener andere? Hatte sie denn den geliebt? Zum erstenmal fiel es ihr brennend auf die Seele: es war das Selbstsame, das Abenteuerliche, was ihr Interesse für Feiern wachgerufen hatte. Und aus schlagend war die Dankbarkeit gewesen, die sie empfand, als er ihr erzählte, wie er für ihren Bruder besorgt war.

Als sie an den Bruder dachte, kamen ihr die Tränen.

Obwohl der Mann die Gedanken seines Gegenüber erraten hatte? Er sah unentwegt und sah auf ihr Haar, das um die Schläfen wie zahme Schlangen anlagerte. Jetzt aber beugte er sich ein wenig vor.

Gnädige Frau, was sollen die Tränen?

Sie hatte nie zu ihm von ihrem Bruder gesprochen. Stolz und Scham hatten ihr die Lippen geschlossen. Jetzt aber war es die Not der Stunde aus ihr heraus. All ihr Leid strömte sie aus, daß es dem Manne vor ihr elgen ums Herz war.

Als sie schwieg, fragte er selbe:

„Und Sie glauben, daß Graf Feldern ihm jetzt eine Stütze sein wird?“

„Nein“, sagte sie hart. „Graf Feldern bedarf selbst der Stütze. Er ist und bleibt ein Fanatiker, in dessen Leben alles nur eine Rolle spielt, was seinen höheren Zwecken dient. Darum fürchte ich für meinen Bruder.“

„Er wird bald sein Verwandter sein.“

Da blickte sie auf und ihr Auge war kühl und ihre Stimme lang fremd und trostlos.

„Niemand!“

Doch von Vergeheln wäre fast in wilder Freude ausgelassen. Aber mit fast über-

mensächlicher Gewalt zwang er sich auf seinen Platz.

„Nein“, wiederholte sie. „Ich würde niemals einen Mann heiraten, der — mag der Grund sein, welcher er wolle — seine erste Pflicht, die Pflicht gegen sein Kind so vernachlässigt hat. Abgesehen von dem Grafen Feldern auf die Scheidung. Schon aus diesem Grunde ist eine Verbindung also ausgeschlossen.“

Wußten Sie denn nicht, daß Feldern —

„Waren Sie denn für mich zu sprechen?“

Sie schlug die Augen nieder.

„Wenn Sie mit mir sprechen, geschah es immer nur, um mir weh zu tun!“

„Ich wollte es nicht!“

„Und in mir lebte der Trost.“

„Und weshalb?“

„Lassen wir das, Doktor! Die Wunden sind vernarbt.“

„Die Wunden aus der Jugendzeit? Weil ich Sie ein wenig quälte und das? Wollten Sie denn ein bißchen böse machen?“

„Ich wäre töricht, wenn ich daran dachte.“

„An was sonst?“

Ein leises Dämmern lag in ihm auf, ein Glückseligkeit durchrieselte ihn und er wagte nicht, weiter zu sprechen, aus Furcht, es möchte ein Irrtum sein, dem grausame Wirklichkeit folgen müsse.

„Nicht heute“, sagte sie.

„Doch, doch, dränge er. „Mathilde, war es die Einsamkeit, daß Sie Ihre erste Liebe schlossen?“

„Ich antworte nicht“, widerstrebte sie und war doch schon halb besiegt.

„Ich lasse Sie nicht, Mathilde, bis Sie mir antworten“, jaulte er.

Italiens Leistungen.

Wenn man die Berichte des italienischen Generalstabes liest, der immer nur von Erfolgen zu melden weiß und niemals eigene Verluste verzeichnet, so muß man unwillkürlich staunen, nicht nur über das Maß von Dreistigkeit, mit dem eine Veresklebung Lasten verheißt, sondern fast noch mehr über die Richtigkeit des Volkes, die doch die Voraussetzung einer solchen Verheißung sein muß. In Wahrheit liegen natürlich die Dinge ganz anders.

Die geringe Meinung, die bei Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Österreich über die italienische Infanterie nicht nur von den Feinden Italiens, sondern auch von den Neutralen und sogar von Italiens neuen Bundesgenossen geäußert wurde, scheint noch in ganz anderem Maße zuzutreffen, als man allgemein annahm. In allen bisherigen Kriegen hatte der Italiener gezeigt, daß er kein guter Soldat ist. Er ist zwar sehr schnell begeistert, schäumt schnell als echter Südländer über, hat aber keine Fähigkeit und keine Ausdauer. Es ist ein Strohfeuer, was schnell verpufft. In diesen Krieg ging er dazu noch sehr unvorbereitet. Also fehlt ihm jetzt auch dieses Strohfeuer der Begeisterung.

Aus allen diesen Gründen sind die Leistungen des italienischen Heeres, und besonders der Infanterie bisher aber-dermaßen, daß man schon jetzt die Zukunft beugen darf, daß ein Sieg ihnen nicht beschieden sein werde. Mit solchen Truppen gewinnt man keine Kriege, das ist sicher. Auf allen Schauplätzen haben die Italiener nach langen Vorbereitungen mit zahlreichem stark überlegenen Kräfte die Offensive eröffnet, und überall sind sie auch nicht über die ersten Anstöße hinausgekommen. Es läßt sich wirklich in so vielen Wochen und mit so wenig beschäftigten, zahlreichen Truppen nicht weniger ausdrücken, als die Italiener bisher fertig bekommen haben. In Triest haben sie mit gewaltigem Aufwand von Artillerie und Schießpulver aller Art ins Schloß vordringen wollen. Sie sind auch von Arterio, südlich von Ravenna, gegen die österreichische Grenze vorgegangen. Als es aber ernst wurde, und die Infanterie stürmen sollte, flohen sie schon bei den ersten Verlusten bald über Novi.

Wenn man die Deutschen die „geborene Sturmtruppe“ genannt hat, so kann man vielleicht die Italiener die „geborenen Nichtkämpfer“ nennen. Das gleiche Schauspiel zeigte bisher die Kämpfe im Küstengebiet, wo größere Truppenmassen versammelt wurden. So lange kein Feind ihnen entgegentrat, schoben sie tapfer vorwärts und „eroberten“ allerlei Dörfer. Sehr schwer wurde ihnen aber bald das Grovorn dadurch gemacht, daß österreichische Truppen ihnen entgegengegriffen wurden. Bei Görz und Gradiska, bei Monfalcone und Tolmein, bei Santa Lucia und am Arno wurden die Italiener blutig zurückgeschlagen, ohne daß sie ernsthaft den Willen zum Siege zeigten. Die Lobreden Cadornas können weniger Vorurteilserbeeren gewesen sein, als vielmehr Urteilsurteil zur Erzeugung der Tapferkeit. Zusammenfassend kann man sagen, daß diese Soldaten nicht gezielte Kämpfer für den prachtvollen österreichischen Soldaten sind.

Vorläufig freilich genügen dem italienischen Heere Cadornas Siegesberichte. Auch im letzten Kriege (gegen Libyen) verdrängte Italien seine Verluste, und als der damalige Ministerpräsident Giolitti von einem Vertreter der Presse, den die Menge beifallt hatte, befragt wurde, antwortete er sehr kühl: „Man kann einem so den Eindruck des Augenblicks unterlegen, die Völker wie dem wahren Verluste und Kampfergebnisse niemals gleich und rückhaltlos mitteilen.“ So denkt man natürlich in Italien noch heute. Es fragt sich nur, wie lange die Begeisterung, die so künstlich entfacht, vor der sieghaften Wahrheit standhalten wird.

(Bismarck, D. R. 1. 1. 1917.)

Volkswirtschaftliches.

Kriegsversicherung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Aus den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln hat die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ebenso wie die anderen

Träger der staatlichen Versicherungen ansehnliche Mittel für die Kriegsfürsorge bereitgestellt. Als sich im Herbst die Verlorenung unserer Truppen mit warmen Sachen als notwendig erwies, stellte das Direktorat dem Kriegsausgleichsamt warme Unterbekleidung zunächst 1 Million Mark und später noch einmal 500 000 Mark zur Verfügung. Der Verwaltungsrat der Anstalt ging über diese Maßnahmen des Direktoriums hinaus und beschloß, das Direktorat zu bitten, als vorübergehende Maßnahme für das Heiloverfahren die hierfür zur Verfügung stehende Reserve bis zu 10 Millionen Mark zu verwenden. Das Direktorat genehmigte aus dieser Summe die Ausstattung zweier Lazarettzüge, die Anschaffung von 15 Krankentraktoren und 80 Anhängern zur Fortschaffung der Verwundeten aus der Schlachtlinie in die Lazarette und die Herstellung zweier

Heide- und am Gocher Berg einen Leichenhügel nach altermanischer Art und nach dem Vorbild in der Umgebung befindlicher Sonnengräber gestaltete. Auf dem Grabhügel wurde ein Kreuz von ebenfalls altermanischer Art, das ein Künstler aus Goch entworfen, aufgestellt.

Eine 75jährige Brandstifterin. Eine 75jährige Witwe ist unter dem Verdacht, bei Groß-Viebnitz im Spreewald viermal vorsätzlich im Walde aus Rache Brandstiftung verübt zu haben, von einer Brandwache festgenommen worden, gerade als sie versuchte, abermals ein Feuer anzulegen.

Kriegsunterstützung für die Deutschen in der Schweiz. An die in Schaffhausen und Neuhausen wohnhaften Familien deutscher Wehrmänner wurde bis zum 31. Mai die

Prinz Eitel-Friedrich vor einem Unterstand

dicht hinter der östlichen Front.



Prinz Eitel-Friedrich von Preußen, der zweite Sohn Kaiser Wilhelms, steht wie alle seine Brüder seit Beginn des Krieges als Oberkommandeur im Felde. Er hat sich verschiedentlich ausgezeichnet, so daß ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse, das Offizierskreuz des Bayerischen Militär-Verdienstordens mit Schwertern, sowie der Orden Pour le Mérite verliehen wurden. Kaiser Franz Joseph von Österreich zeichnete ihn dadurch

aus, daß er ihn zum Obersten im Infanterie-Regiment Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34 ernannte. Unser Bild zeigt, wie der Prinz genau wie jeder andere Soldat die Strapazen des Krieges zu ertragen hat, und er erweist sich durch seine Kameradschaft mit seinen Untergebenen allgemeiner Beliebtheit bei Offizieren und Mannschaften.

Feldwäschereien zu Lazarettzwecken. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat sich das Recht vorbehalten, nach Beendigung des Krieges das noch Brauchbare für ihre Zwecke zu verwenden. Keiner der Deutschen Verein für Sanitätsdienste von der Reichsversicherungsanstalt zur Anschaffung und Führung von Kunden 10 000 Mark überwiesen worden.

Von Nah und fern.

Ein Verbot des Kornblumenhandels. Um das Betreten und die Beschädigung der Kornfelder zu verhindern, hat das Polizeiamt der Stadt Leipzig auf Anordnung des Generalkommandos für das Stadtgebiet Leipzig für die Dauer des Kriegszustandes den Handel mit Kornblumen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, in Bahnhöfen, Schankwirtschaften, Markthallen, Verkaufsläden usw. bei einer Strafe von je zehn Mark oder einer Haftstrafe von vierzehn Tagen verboten. Ausgenommen sind Kornblumen, die nachweislich gärtnerisch gezogen worden sind.

Das Grab in der Heide. Ein nicht gewöhnliches Denkmal haben Schüler des Realgymnasiums in Goch am Niederheide in ihrem in Frankreich gefallenen Mitschüler Weisendort errichtet. Die Schüler haben gelegentlich der von ihnen ausgeführten Urbarmachung von

Summe von 193 645 Mark an Kriegsunterstützungen durch das Deutsche Reich ausbezahlt. Der deutsche Hilfsverein besorgte die Auszahlung.

17 000 Zivilgefangene in England. Der Daily Mail zufolge sind sämtliche Ausländer in England, die feindlichen Nationen angehören, jetzt interniert. Die Zahl der Internierten beträgt 17 000. Wegen Plagemangels ließ man bisher eine Anzahl Ausländer in Freiheit und setzte sie nur unter strenge Polizeikontrolle. Jetzt sind aber genügend Lager für die Zivilgefangenen errichtet. 1500 deutsche und österreichische Frauen wurden in die Heimat abgeschoben.

Sachschaden des italienischen Vöbels. Sieben Millionen Mark Schaden sind auf Veranlassung des schweizerischen Konsulats bis jetzt angemeldet worden, um auf Grund dieser Feststellungen Schadenersatzansprüche gegen die deutschen und österreichischen Geschäftsinhaber geltend zu machen, welche durch die Ausschreitungen des italienischen Vöbels Sachschaden und Vermögensverluste erlitten haben.

Erbschaft in einer Neapeler Straße. Nach einem Gewitter öffnete sich in Neapel in der Via Giovanni a Carbonara unter furchtbarem Getöse ein etwa zwanzig Meter langer

Erdsplatt. Ein Straßenbahnwagen, der den Abhang herabkam, wurde noch mit Mühe etwa 15 Meter vor dem Abgrund angehalten. Die Wank war groß, doch scheint niemand verunmündet zu sein.

Gerichtshalle.

Berlin. Neun falsche ostpreussische Flüchtlinge hatten sich vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zu verantworten. Die Schöffen hatten unter Kräftigung öffentlicher Urkunden die Eisenbahnbehörde und die Wohltätigkeitsinstitute getäuscht. In den ersten Kriegsmomenten kamen zahlreiche Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern nach Berlin. Für die Mittelkassen unter ihnen war von der Eisenbahnbehörde im Reichstagsgebäude und im Eisenbahnerlehrsamte in der Invalidenstrasse ein Bureau eingerichtet worden, in welchem die Flüchtlinge nach Prüfung der Ausweise das Fahrgeld nach Berlin erhielt. Da bei dem seinerzeit herrschenden Andrang der Flüchtlinge und wegen ihrer Notlage die Besuche nicht mit der später angewandten Sorgfalt nachgeprüft werden konnten, machten sich mehrere Verbrecherbanden diesen Umstand zunutze. Die jetzt Angeklagten erhielten denn auch Geldunterstützungen in beträchtlicher Höhe. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen. Unter Zustimmung mildernder Umstände wurden verurteilt: Arbeiter Walter Partelt zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Mechaniker Max Winkler zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Kellner Fritz Schliephake zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Kellner Ernst Boller zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, Schlosser August Baron zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, Tapezierer Michael Borell zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 2 Wochen Haft und 3 Jahren Ehrverlust, die Arbeiterin Elise Schulz zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Elise Böding zu 9 Monaten Gefängnis und Elisabeth Dombrowski zu 8 Monaten Gefängnis.

Darmstadt. Das Schwurgericht verurteilte den 23-jährigen Hausburschen Adam Funk aus Offenbach wegen Gattenmordes zum Tode. Wegen zweier Verbrechen des verurteilten Mordes erhielt Funk weiter zehn Jahre Zuchthaus. Der Verurteilte hatte seine Frau nach zwei vergeblichen Vergiftungsversuchen am Abend des 10. November vorigen Jahres auf einem Spaziergang in den Main geißen. Das Dienstmädchen Mathilde Scheyer mann wurde wegen Beihilfe zum Verbrechen und vollendeten Mord zu einer Zuchthausstrafe von zwölf Jahren verurteilt.

Vermischtes.

Ein interessantes Gegenstück zu den deutschen Barbaren. Ein an der Westfront stehender Offizier hat einen Brief bei einem gefallenen Franzosen vorgefunden. Bekannte schrieb dem französischen Soldaten aus Souilly vom 10. April 1915 über französische Einquartierung, die sie gehabt haben, folgende: Wir haben eben mehrere Regimenter aus dem Süden geholt. Aber was für eine Gesellschaft war das, ein Bad von Schurken, die alles kurz und klein schlagen, üble Subjekte. Das Hinterzimmer meiner Eltern ist in einen Stall verwandelt; sie haben Stroh mitgebracht; meine Mutter hat ihnen gegenüber eine Bemerkung fallen lassen, aber sie hat schweigen müssen, sonst wären sie ihr grob gekommen. Kurz, sie sind endlich fortgezogen, wir sind sie los; hoffentlich kommen sie nicht mehr wieder. — Das schreiben Franzosen über eigene Einquartierung!

Die Rache der Briefmarkenhändler. Die französischen Briefmarkenhändler haben beschlossen, auf den An- und Verkauf der von den Sammlern so sehr geliebten deutschen Briefmarken mit dem Ausdruck „V-la-tin“ zu verzichten. Sie erklären in einer Resolution dies damit, daß Deutschland und Österreich-Ungarn den Verkauf von Marken des „Roten Kreuzes“ Frankreichs und der französischen Kolonien unterjocht haben. Bis zum Ende des Krieges werden die französischen Markenbändler keine Neubrüde der feindlichen Länder in ihre Kataloge aufnehmen und überhaupt keine Geschäfte in diesen abschließen.

Bombensicher. Neu ausgestattete Mietwohnung, 7 Zimmer (Bombensicher) — Bar-Lane. — Diese, als ein Zeichen der Zeit interessante Anzeige findet sich in der „Times“ vom 15. Juni.

Da sah sie ihn an mit ihren beiden leuchtenden Sternen, die ihm alle Zweifel aus der Seele strahlten, und sagte ganz leise: „Ja.“ Er schloß sie nicht in seine Arme, er trat nur nicht einmal näher, nur ganz leise hauchte er ihren Vornamen.

Dann haben Sie auch Feldern nicht geliebt? Ja, weiß Sie, Sie wollen nicht mehr antworten. Aber jetzt Mathilde, jetzt ist mir der Weg vorgezeichnet. Sinein in Kampf und Sieg. Und wenn ich heimkehre — o, du, wenn ich heimkehre.“

Sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen sog.

„Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen.“

Und während er seinen Schritte den Weg durch den Garten ging, der auf die Bahnstraße hinausführte, lag oben ein junges Weib betend auf den Knien: „Vah ihm mit mir, wenn er kommt. Gott, laß ihn mir wieder kommen, und laß ihn den Bruder finden.“

Sechs Monate waren vergangen. Eine Zeit, die für Deutschland schwere Prüfungen, aber auch herrliche Siege brachte, eine Zeit der Erhebung und der Läuterung.

In der polnischen Stadt, in der der russische Generalstab sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, herrschte reges Leben. Soldaten aller Truppengattungen durchzogen die Straßen — es galt teilzunehmen an dem großen Vorstoß, den Rußland neuerdings auf ihrer ganzen Front plante.

Wahrscheinlich Michael Michaelowitsch sah in seinem kühnen, ausgeprägten Arbeitszimmer. Vor ihm stand — Graf Kerauch.

„Und Sie sind sehr überzeugt, Graf, daß Feldern Verrat sinnen?“

„Ich kann es in dieser Stunde beweisen. Auf der Zitadelle sind 200 Völen eingeschlossen, die ihrer Aburteilung entgegensehen. Um Mitternacht wird auf der Wachtstube ein rotes Licht aufkommen. Dann, Sobrit, wird Graf Feldern die Verurteilten freilassen, die Verführer, die Völen freimachen wollen von der Herrschaft des Völen.“

„Ich danke Ihnen, Graf.“

Mit dem Völen, das damals Graf Feldern hatte erfahren lassen, verließ Kerauch das Gemach.

In diesem Sinne blieb der Fürst zurück. Wenn Kerauch die Wahrheit sprach, so war Feldern gefährlich und mußte sterben. In aller Stille traf Michael Michaelowitsch seine Vorbereitungen.

Indes sah Graf Feldern in der Wachtstube der Zitadelle.

Seine Hände spielten nervös zitternd mit einem Briefe, den seine Tochter an ihn geschrieben hatte. Da winkte seinem verlorenen Sein noch einmal aus jeder Zeile das Leben. Immer wieder las er das Wort Verzeihung. Jetzt heimkehren, umkehren zu können von der abenteuerlichen Bahn! Klara hatte sich am Weihnachtsfeste mit dem verwundeten Maler Gasp. Walling verlobt. Sineilen zu ihnen! Ihr Glück mit ihnen teilen. Glück? Was es denn für ihn noch ein Glück? Heute nacht wurde um sein Schicksal gewürfelt; wenn es ihm gelang, die Adligen, die die Zitadelle barg, zu retten, wenn dann der Aufruhr losbrach, wenn... Vor seinem Geist tauchte das blass Gesicht des deutschen

Offiziers auf, der verwundet in der Zitadelle gefangen lag. Er kannte den lebenswürdigen Doktor v. Verhelim sehr wohl. Wenn er auch ihm die Freiheit schenkte.

Die Freiheit schenken! Ein herrlicher Gedanke, den verhafteten Russen ihre sicheren Opfer entziehen...

Er sah auf die Uhr. Noch wenige Minuten, dann kam die Stunde. In feierhafter Unruhe ging er hinüber zu der kleinen Tür, die zu Verhelims Zimmer führte. Er lauschte einen Augenblick. Des Doktors wohlklingende Stimme sprach zu seinem Verstande, dem jungen von Melde-Vorit. Er wollte ihn heimholen, heimholen zu seiner Schwester.

Des jungen Mannes Stimme zitterte.

„Sie meinen, Sie sehen sich nach mir?“

„Mit allen Kräften.“

„Wie ich nach ihr, nach Deutschland, nach der Heimat.“

In diesem Augenblick trat Feldern ein.

„Erstrecken Sie nicht,“ flüsterte er. „Ich verrate Sie nicht. In einer Viertelstunde steht vor dem Südtor ein Pferd. Rufen Sie davon. Sie sind frei. Folgen Sie mir.“

Sie traten hinaus auf den dunklen Gang. Durch ein Fenster am Ende drang ein kleiner roter Lichtschein.

„Es ist Zeit,“ flüsterte Feldern. Entschlossen trat er in die Wachtstube.

„Mian Bogdanowitsch! Wie heißt heute nacht das Lösungswort?“

„Barthau und Väterchen Bar!“

„Gut! Ich werde jetzt insipieren gehen.“

Sie gingen über dunkle Gänge, durch nasse Keller und weite Höfe. Vor einem grauen Gebäude machten sie Halt.

„Das Lösungswort,“ sagte ein Posten.

„Barthau und Väterchen Bar!“

Barthau! Als Feldern die Schlüssel in die Tür steckte, trat plötzlich aus einer dunklen Nische ein Mann. Blitzschnell hatte er Feldern umfaßt.

„Rettet Euch!“ rief Feldern außer sich.

Wie ein Sturmwind erfaßte der harte junge Mensch den Arzt und gelangte im Nu an das Postor, das nach Süden lag. Rufen mußten an ihnen vorüber. Schreie wurden laut. Melde-Vorit raffte nicht.

Mit gewaltigem Auftritt stieß er einen Posten beiseite, und ehe sich der Mann von seinem Schreden erholen konnte, hatte er seine Last auf die Mauer gelegt. Dann schwang er sich hinüber. Gott sei Dank! Nicht weit davon stand das Pferd.

Schnell hinauf. Wohl bäumte es sich unter der doppelten Last; aber Melde-Vorit setzte ihm die Sporen in die Weichen und jort gina's in gestretem Galopp nach Westen.

Auf der Wachtstube brannte noch immer das rote Licht, das den adligen Völen die Freiheitstunde künden sollte; aber der Retter kam nicht — er hauchte im Kampfe mit seinem Gegner sein Leben aus, während Doktor von Verhelim mit dem Bruder der Geliebten auf dem kräftig ausgreifenden Pferde westwärts zog, der deutschen Völen entgegen.

Graf Feldern, der königliche Rebelle, hat das Geheimnis des seltsamen Lichts mit ins Grab genommen, das er wie Vater und Großvater auf freiem Felde unter Völen Himmel fand, während die Nachtpfeiler der Rußenherrschaft zu wanken begannen.

Persil für alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige
Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche
dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten
nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von
Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu
vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung
von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch
unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im
Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam
zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde
unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in
der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem,
möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten
der bekannten

Henkel's Bleich-Soda.



Schutzmarke

Ein erstklassiges, rein deutsches Er-
zeugnis ist das

Seifenpulver

Schneekönig

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das

Veilchenseifenpulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Beilagen
in jedem Paket.

Sofortige Lieferung.

Auch Schuhputz **Nigrin** (keine ab-
färbende Wassercreme) u. **Schuhseif.**
Elegante neuere Führerplafate

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft,
daß ich während der Kriegszeit sämtliche Ar-
beiten meines Bruders Joseph mitbesorge; halte
mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen

sowie

Veränderungen und Reparaturen
bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,

Installationsgeschäft,

Telefon 44. Camberg. Telefon 44.

Empfehle alle Sorten

Porzellan u. Glaswaren

für den Hausgebrauch,

Steingut,

Einkoch-Apparate u. Gläser

zu billigsten Preisen.

Frau David Liebmann,

Camberg, Neumarkt.

Alle Sorten wollene Lumpen etc. nehme in Tausch an.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 27. Juni 1915.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.
(Herr Pfarrer Kaiser.)

Niederseifers:

Nachmittags um 2 Uhr.
(Herr Pfarrer Tecklenburg.)

Wegen Einrückens zum Militär
verkaufe mehrere reinrassige

Silberhasen.

phil. Rühl, Camberg,
Mühlweg.

Tüchtige

**Möbelschreiner und
Polierer**

auf pol. Schlafzimmer, sowie ein
erfahrener Gräser
gesucht.

Heist & Hohraeck

Höchst am Main.

Freundliche Wohnung

preiswert an ruhige Leute zu
vermieten.

Näheres in der Expedition.

Alteres Fräulein

von auswärts sucht Stelle als
Haushälterin evtl. auch bei einem
Witwer mit 1—3 Kinder. Off.
unter A 204 an die Exp. d. „Haus-
freund f. d. gold. Grund“ erbeten.

Zu vermieten:

Ein zweistöckiges

Wohnhaus.

Näheres:

Freiherrl. v. Stenberg-Schöpsche
Verwaltung.

Hühnerfutter mit hohem Nährwert

(besonders präpariertes Knochenmehl)

liefert billigt

Animal Produktion G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Von derselben Stelle kann auch Schweinefutter (guter
Erfolg für Kleie) geliefert werden.

**Die Vierteljahrs-Rechnungen für
das Taubstummen-Institut** erwarte ich
bis zum 27. Juni.

Loew, Direktor.

10 Ctr. Kartoffeln

zu kaufen gesucht.

Angebote bis Samstag Mittag 1 Uhr an uns.

Camberg, den 23. Juni 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Mit Genehmigung des Bezirksausschusses und unter Zu-
stimmung des Herrn Oberpräsidenten werden im Rechnungs-
jahre 1915—16 in der Stadt Camberg erhoben:

140% Zuschläge zur Staatseinkommensteuer, ein-
schließlich der fingierten Steuerfäße,
bei 160% der staatlich veranlagten Grundsteuer,
160% " " Gebäudesteuer,
160% " " Gewerbesteuer vom
stehenden Gewerbebetriebe,
90% Betriebssteuer.

Camberg, den 23. Juni 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Vaterlandsdank

sammelt zu Gunsten der

**Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im
Kriege Gefallenen**

und bittet, herzlich um Einkieferung von entbehrlichen
Gold- und Silberfachen:

Ketten, Broschen, Anhängern, Ringen, Armreifen, Taschen-
uhren, Tischgerät, Nippfächer, Dosen, Schalen, Münzen,
Medaillen, gold. Zahnersatz, Gold- u. Silberbruch aller Art.

In Camberg wird die Sammlung durch eigens damit
beauftragte junge Damen abgehalten, die mit einem polizeilich
gestempelten Sammelbuch versehen sind. Es wird gebeten,
die Spenden für den Vaterlandsdank zum Abholen bereit zu
halten.

**Der Vorstand
des lathol. Frauenbundes.**

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler

in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreisel

Einkochapparate

Rex und Ullrich

für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie **Ersatzteile.**

Ferner: **Blechköcher** zur Verfertigung
von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld
stets vorrätig bei

Josef Birkenbihl II.,

Camberg, Strackgasse 9.

Ein günstiges Angebot für unsere Abonnenten

ist der

Kriegs-Karten-Atlas

10 Karten auf Taschenformat gefalzt, in dauerhaftem Einband

Preis nur 1.50 Mark.

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz.
2. Galizischer Kriegsschauplatz.
3. Ueber-
sichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere.
4. Spezialkarte
von Frankreich und Belgien.
5. Karte von England.
6. Karte von Oberitalien
und Nachbargebiete.
7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz.
8. Ueberblick der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Ara-
bien, Persien, Afghanistan).
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete
(Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus).
10. Ueberblickskarte von Europa.

Mit diesem außergewöhnlich billigen Atlas bieten wir unseren Lesern ein reichhaltiges und vor-
zügliches Kartenmaterial. Vor ähnlichen Ausgaben hat unser Atlas den Vorzug, daß er nicht nur
Übersichtskarten der am Kriege beteiligten Länder, sondern auch Spezialkarten von Kriegsschau-
plätzen bringt, welche ein genaues Verfolgen der Ereignisse ermöglichen. — Der Kriegs-Karten-Atlas
wird nicht nur dem aufmerksamen Zeitungsleser, sondern auch unseren Soldaten im Felde sehr willkommen sein.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des

„Hausfreund für den goldenen Grund“

Bahnhofstrasse 13. Camberg. Bahnhofstrasse 13.